

Neonazi droht Gefängnis nach Spuckattacke

RÜTI Der Rütner Neonazi Kevin G., der als Sänger der Band Amok bekannt ist, muss womöglich ins Gefängnis. Grund dafür: Er soll in Zürich einen Juden bespuckt und beschimpft haben.

Der Vorfall im Juli vor zwei Jahren sorgte für Aufregung: Gut zwanzig Rechtsradikale griffen auf offener Strasse in Zürich-Wiedikon einen orthodoxen Juden an. Die Männer hatten zuvor einen Polterabend gefeiert. Der Rädelsführer – offenbar der Rütner Sänger der Band Amok, Kevin G. – soll dabei den Juden bespuckt und beschimpft haben.

Nun sitzt der Rütner auf der Anklagebank. Dem «Tages-Anzeiger» liegt die Anklageschrift vor. Dort heisse es, der Beschuldigte habe zwar Alkohol getrunken, sei nach eigenen Angaben in angeheitertem Zustand gewesen, aber dennoch im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte. Er habe den orthodoxen Juden auf dem Trottoir der Uetlibergstrasse dreimal bespuckt, «um seiner Verachtung Ausdruck zu verleihen». Er habe den Juden am Hut, im Gesicht und im Schulterbereich getroffen.

Der Jude sei daraufhin schnell davongegangen, worauf Kevin G. ihn verfolgt habe und ihm die Worte «Scheissjude», «Wir werden euch alle vergasen» und «Wir schicken euch nach Auschwitz» nachgerufen haben soll. Dabei habe er auch den Arm zum Hitlergruss ausgestreckt und «Heil Hitler!» gerufen. Schliesslich habe er versucht, den Juden zu schlagen, sei aber von Passanten daran gehindert worden.

Bis zu 28 Monate Knast

Die Staatsanwältin klagt Kevin G. wegen Rassendiskriminierung an. Sie verlangt eine Freiheitsstrafe von zehn Monaten und eine Busse von tausend Franken. Zudem sollen ihr zufolge zwei einschlägige, bedingt ausgesprochene Strafen widerrufen werden: aus den Jahren 2012 und 2013. In beiden Fällen sei der Beschuldigte in der fünfjährigen Probezeit erneut straffällig geworden.

Die Konsequenz, falls das Gericht den Anträgen der Staatsanwältin folgt: Kevin G. müsste für 28 Monate ins Gefängnis und auch eine noch unbekannte Geldstrafe bezahlen. Nicht bekannt ist der Gerichtstermin vor dem Bezirksgericht Zürich. Unklar ist auch, ob der Beschuldigte geständig ist. *ko*

SP Wald fasst Parolen

WALD An ihrer Sektionsversammlung hat die SP Wald die Zustimmung zu allen Geschäften der Gemeindeversammlung vom 12. Dezember beschlossen. Die Partei befürwortet die Genehmigung des Voranschlags, des Steuerfusses und des Stellenplanes 2018. Ebenso sagt sie Ja zum Erlass der kommunalen Gebührenverordnung wie auch zur Totalrevision der Statuten des Zweckverbandes Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde Bezirk Hinwil.

Der Teilrevision des Nutzungsplanes betreffend die Einzonung der Erholungszone Josenberg sowie der Kreditabrechnung der Sanierung der Turnhalle Burg stimmt die SP Wald zu und empfiehlt die vorliegenden Einbürgerungsgesuche zur Annahme. *zo*

Jugendrat erwacht aus Tiefschlaf

RÜTI Als eine von nur fünf Gemeinden hat Rütli einen Jugendrat. Nach einem Dornröschenschlaf kommt er nun wieder auf die Beine. Dank 3000 Franken Budget hat er Anlässe mitorganisiert – aber bei der politischen Mitwirkung läuft wenig.

Es war ein steiniger Weg für das neue Zürcher Jugendparlament. Aber nach jahrelangen Vorbereitungen wurde am «Jugend Politik Tag» Anfang November im Zürcher Rathaus der Startschuss gefeiert. Der Regierungsrat hat den privaten Verein, der das kantonale Parlament führen wird, öffentlich rechtlich anerkannt (siehe Box).

Mit dabei am ersten Anlass des neuen Jugendparlaments war auch Yvonne Bürgin aus Rütli. Die CVP-Kantonsrätin setzte sich seit Langem für die Einführung des kantonalen Jugendparlaments ein und engagiert sich heute als dessen Gotti. «Jugendparlamente sind eine gute Sache. Es ist wichtig, dass die Jungen mitdiskutieren und ihre Meinung sagen. Je früher das politische Interesse bei ihnen geweckt wird, desto besser», sagt sie.

Keine Rütner in Zürich

Als Rütnerin würde sie sich wünschen, dass sich auch Jugendliche aus ihrer Gemeinde dafür begeistern könnten, im kantonalen Jugendparlament mitzumachen. Schliesslich steht die Teilnahme daran allen Jugendlichen des Kantons im Alter zwischen 12 und 21 Jahren offen – man muss sich bloss anmelden. Doch aus Rütli ist vor vier Wochen kein Jugendlicher ins Zürcher Rathaus gereist. Von den 37 Mitgliedern im kantonalen Jugendparlament wohnt keines in Rütli. Und das, obwohl in der Gemeinde eigentlich die besten Voraussetzungen für ein solches Engagement bestünden: Rütli ist eine von nur fünf Gemeinden im Kanton (neben Dielsdorf, Horgen, Rifferswil und Dübendorf), die ein lokales Jugendparlament haben.

In Rütli heisst dieses allerdings Jugendrat. Dieser wurde mit dem Ziel gegründet, Jugendanliegen gegenüber Behörden und Institutionen zu vertreten – und das schon vor sieben Jahren. In der Öffentlichkeit hört man heute aber nichts mehr von ihm. Gibt es ihn überhaupt noch? Und was hat er in den letzten Jahren in Rütli zustande gebracht? Die Facebook-Seite verheisst nichts Gutes: Sie ist längst verwaist.

Doch der Rütner Jugendrat ist noch existent. «Offenbar befindet er sich aber in einem Dornröschenschlaf. Ich habe gehört, dass er bald zu neuem Leben erweckt werden soll», sagt Bürgin.

Personelle Wechsel

«Es ist im Jugendrat nicht ganz so viel gelaufen wie erhofft», sagt dazu Gemeinderätin Christa Thoma (CVP) vom Ressort Kultur. Dass es in den letzten Jahren ruhig um ihn geworden ist, hat ihr zufolge diverse Gründe: Knappe Ressourcen auf allen Seiten und personelle Wechsel. Weil zudem die Stelle des Jugendbeauftragten eine Zeit lang vakant gewesen sei, habe dem Rat die erste Ansprechperson gefehlt.

Aber mit der neuen Jugendbeauftragten Isabel Straub, die seit einem Jahr in Rütli arbeite, sei der Jugendrat jetzt auf gutem Weg, wieder stärker zu werden. «Wir bieten sehr gerne unsere Unterstützung an, wenn sie mit Ideen an uns gelangen», sagt



Werbung hat gefruchtet: In den letzten Monaten hat der Jugendrat – im Bild mit Präsidentin Tanja Schmid (hinten Mitte) und der Jugendbeauftragten Isabel Straub (vorne rechts) – vier neue Mitglieder gewonnen.

zv9

Thoma, die auch Präsidentin der Jugendkommission ist.

Bei der Badiparty mit dabei

Obwohl man den Jugendrat in der Öffentlichkeit kaum wahrnimmt, waren die Jugendlichen, die sich im Jugendrat engagieren und über ein Budget von 3000 Franken pro Jahr gebieten, offenbar nicht untätig. Jedenfalls nicht im Projekt-Bereich. In all den Jahren hat sich eine kleine Gruppe etwa alle zwei Monate zu einer Sitzung getroffen und über Projekte und Anlässe diskutiert, die man unterstützen und organisieren wollte.

Seit drei Jahren engagierten sich die Ratsmitglieder denn auch zusammen mit der Jugendarbeit bei der Organisation der Sommerparty in der Badi. «In diesem Jahr haben etwa 300 Leute daran teilgenommen», sagt Tanja Schmid, Präsidentin des Jugendrats. Abgesehen davon hätten die Jugendlichen «immer wieder andere grosse und kleinere Projekte gestemmt» und mit dem Geld gemeinnützige Projekte unterstützt, wie es auch vorgeschrieben sei. Aktuell kläre man gerade ab, wie gross der Wunsch der

Jugendlichen im Dorf nach einer Wand sei, an der legal gesprayed werden könne. «Wir stehen mit der Jugendbeauftragten und den Jugendarbeitern in regem Austausch und schätzen die Zusammenarbeit sehr», so Schmid.

Die gelernte Dentalassistentin hat den Jugendrat als 16-Jährige mitgegründet und amtiert seit vier Jahren als dessen Präsidentin.

«Ich würde mir vom Jugendrat etwas mehr Eigeninitiative wünschen.»

Isabel Straub, Jugendbeauftragte

«Es gab unter den Mitgliedern viele Wechsel. Wenn die Jugendlichen in die Oberstufe kommen, ist es für viele sehr streng. Aber es gab uns immer, man konnte uns immer kontaktieren.»

Mit Werbung erfolgreich

Dass das nicht oft passiert sei, sei ein Knackpunkt, den man jetzt aktiv angehe. «Wir wünschen uns, dass die Oberstufenschüler mit mehr Ideen auf uns zukommen, damit wir sie besprechen und die Vorschläge über die Jugendbeauftragten an die Gemeinde weitergeben können. Wenn das nicht passiert, ist es schwierig für uns, das Sprachrohr der Jugendlichen zu sein», so Schmid. Abgesehen davon, dass sie in wenigen Tagen den Facebook-Auftritt wieder aktivieren wollen, haben die Mitglieder des Jugendrats in den letzten Monaten viele Schulklassen besucht, Plakate aufgehängt und Werbung in eigener Sache gemacht.

Mit Erfolg: «Zwischendurch bestand der Jugendrat nur aus vier Leuten. In diesem Jahr konnten wir vier Schüler dazu gewinnen, sodass wir jetzt acht Leute zwischen 14 und 23 Jahren sind.» Weil sie für den Ju-

gendrat langsam zu alt ist, tritt Schmid als Präsidentin auf Ende Jahr zurück. Wer an den Neuwahlen ihre Nachfolge übernimmt, ist noch nicht klar.

Von einem Dornröschenschlaf hört angesichts der aktuellen Bemühungen und Entwicklungen im Jugendrat auch die Jugendbeauftragte Isabel Straub nicht gerne. «Wir sind bereits wieder aufgewacht», sagt sie. Allerdings hofft sie, dass der Jugendrat im neuen Jahr unter den Rütner Schülern noch präsenter wird und mehr Projekte aufgleist. «Ich würde mir vom Jugendrat etwas mehr Eigeninitiative wünschen», so Straub.

Mitsprache über Umwege

Die Chancen, dass der Jugendrat künftig wieder stärker wird und sich in Rütli mehr einbringen kann, sind intakt. Aber dass er sich auch vermehrt in politische Belange einzumischen versucht, mag bezweifelt werden – es wird den Jugendlichen ja auch nicht leicht gemacht. Wie beim neuen Zürcher Jugendparlament sind seine Beschlüsse in Rütli unverbindlich, die Mitsprache beschränkt. Seine Anliegen kann der Jugendrat nur über ein paar Umwege an die Gemeinde weitergeben. Zum einen können sie in der Jugendkommission besprochen werden, zum anderen kann sich der Jugendrat brieflich oder persönlich an den Gemeinderat wenden. Ausnahmsweise könnten die Mitglieder des Jugendrats ihre Anliegen auch direkt an einer Gemeindeversammlung präsentieren.

Für Dominic Täubert (JEVP), den Co-Präsidenten des neuen Zürcher Jugendparlaments, ist es denn auch in Ordnung, wenn lokale Jugendräte vor allem Anlässe organisieren. «Das darf so sein. Grundsätzlich fängt jedes Engagement klein an. Mit einem gewissen Alter und veränderten Bedürfnissen folgt später oft auch das Interesse an der Politik.» Ein Stimmrecht im Zürcher Kantonalparlament hätten die Mitglieder des Rütner Jugendrats Täubert zufolge jedenfalls auf sicher – auch ohne dort Mitglied zu sein. *Patrizia Legnini*

KINDER- UND JUGENDPARLAMENTE

Beschränkte Mittel und wenige politische Kompetenzen

Projekte anstossen und umsetzen, direkt und nachhaltig am politischen Leben teilnehmen, ohne einer Partei beitreten zu müssen: Mit dem Ziel vor Augen, ihr unmittelbares Lebensumfeld effektiv mitzugestalten, engagieren sich in der Schweiz und in Liechtenstein über 1500 Jugendliche in rund 70 lokalen und kantonalen Jugendparlamenten. Einen Schweizer Pass brauchen die jungen Leute dafür nicht.

Alle Jugendparlamente haben unterschiedliche Budgets und politische Kompetenzen. Manche erhalten mehrere tausend Franken jährlich und haben politische Mitbestimmungsrechte, andere finanzieren sich selber und können keine Vorstösse einreichen. «Aber überall

dienen sie als Übungsfläche, auf der Jugendliche lernen können, ihre Bedürfnisse zu formulieren und für die eigene Meinung einzustehen», sagt Patrizia Nideröst vom Dachverband Schweizer Jugendparlamente.

Sprachrohr der Jugend

Auch das neue Zürcher Jugendparlament, dem 37 Mitglieder im Alter zwischen 12 und 21 Jahren angehören, versteht sich als Sprachrohr der Jugendlichen. Es will deren politisches Interesse gegenüber Parlament, Regierung und der Öffentlichkeit vertreten und deren politische Teilnahme fördern. Doch die Politik räumt dem Nachwuchsgremium wenig Einfluss ein – für die linksgrüne Seite zumindest. Das Problem:

Geld erhält das Jugendparlament keines, und seine Beschlüsse sind unverbindlich.

Vor zwei Jahren scheiterte im Kantonsrat der Antrag der SP auf die Möglichkeit der Behördeninitiative, und auch ein jährlicher Beitrag von 20 000 Franken wurde abgelehnt. «Das Jugendparlament kann seine Beschlüsse jetzt nur in Form einer Petition beim Kantonsrat einreichen, die dieser dann berücksichtigen kann oder auch nicht», weiss CVP-Kantonsrätin Yvonne Bürgin aus Rütli. «Dass die Mitsprache somit beschränkt ist, ist sehr schade. Aber gute Ideen können es trotzdem schaffen, im Parlament aufgenommen und umgesetzt zu werden.» *ple*